

Geschichtlicher Vortrag
über das
ROTHAUSGUT bei MUTTENZ

• bei Anlass der Fertigung

an Chemische Fabrik J. R. Geigy A.-G.
„ Chemische Fabrik vormals Sandoz u.
„ Säurefabrik Schweizerhall

den 26. Februar 1918 (im Rebstock in MuttENZ)

gehalten von

J. Eglin-Kübler, Baumeister, MuttENZ.

GESCHICHTLICHER VORTRAG

über das

ROTHAUSGUT bei MUTTENZ

bei Anlass

der Fertigung an Chemische Fabrik J.R.Geigy
A.G., an Chemische Fabrik vormals Sandoz und
an Säurefabrik Schweizerhall
den 26. Februar 1918 (im Rebstock in MuttENZ)

gehalten von

J. Eglin · Kübler, Baumeister, MuttENZ.

-----oooOOOooo-----

Verehrte Herren!

Der Verkauf eines grossen zum Roten Haus gehörigen Landkomplexes hat uns heute hier zusammengeführt. Von den ca. 73 Hektaren des Gesamtgutes wurden heute ca. 33 Hektaren an drei Firmen der chemischen Industrie abgetreten und amtlich gefertigt.

Bei diesem Anlasse möge es gestattet sein, in möglichster Kürze an die wechselvolle Vergangenheit und an die Bedeutung zu erinnern, die das schöne Gebiet einst in der lokalen Geschichte unserer Gemeinde eingenommen.

Die Entstehung unseres Rothausgutes haben wir sehr wahrscheinlich in der Römerzeit zu suchen. In nächster Nähe finden wir die Ruinen der römischen Grenz-Wachttürme am Rheinstrome, die zur Beschützung des römischen Kolonialandes gegen die rechtsrheinischen germanischen Völker errichtet wurden. Auch existierte schon damals die noch heute bestehende Landstrasse, die römische Heerstrasse von Vindonissa über Augusta Raurica nach Strassburg (Argentoratum) und nach Colonia (dem heutigen Cöln).

Zu selber Zeit mag unser Rothausgut entstanden sein durch Rodung des Waldes und Urbarisierung des Landes für den Unterhalt der ständigen römischen Grenzwachtposten am Rhein, oder es behält die andere Vermutung Recht, dass wir es mit dem roten Hause um eine römische Herberge an der alten Heerstrasse zu tun haben.

Gegen das Jahr 500 n. Chr. neigte sich die römische Weltmonarchie ihrem Ende zu. Germanische Völkerstämme, unter ihnen die Alemannen, brachen um die Wende des fünften Jahrhunderts gleich einem wilden Waldstrome in unsere Gegenden ein und machten der römischen Herrschaft ein Ende. Vorbei war es mit den römischen Legionen und mit der Soldatenherrlichkeit, aber auch vorbei mit dem regen Verkehrsleben und mit dem Grossteil der römischen Kultur. Die einst so wichtige Heeresstrasse von Augusta rheinabwärts wurde nicht mehr oder nur selten begangen; der Verkehr führte am Südrande der Hardt vorbei. Diesem Umstände haben wir es sehr wahrscheinlich zuzuschreiben, dass diese uralte Ansiedlung sich nicht wie so viele Höfe gleicher Art zu einem Dorf entwickelt hatte.

Nach der Unterwerfung der Alemannen durch die Franken um das Jahr 550 wurde der ehemalige Augstgau, zu welchem auch unsere Gegend samt Basel gehörte, fränkisches königliches Eigengut. In unbekannter, früher Zeit kam Muttenz mit seinem gesamten Umgelände an das Hochstift Strassburg. Die Strassburger Hochkirche belehnte in der Folge dann die Grafen von Frohburg mit dem Lehen Muttenz-Wartenberg.

Mit diesem bekannten Grafengeschlechte beginnen mit dem 11. Jahrhundert die eigentlichen lokalen urkundlichen Aufzeichnungen über die Geschichte unserer engeren und weiteren Heimat.

Die genannten Grafen von Frohburg traten das Lehen

nicht selbst an, sondern belehnten damit ihre gräflichen Beamten, die Marschalke. Eine Tochter Hermann Marschalks von Wartenberg, Agnes mit Namen, verehelichte sich im ausgehenden 12. Jahrhundert mit Reinhold von Eptingen. Ihren beiden Söhnen fiel nun das hintere Schloss Wartenberg und das Rote Haus zu. Doch auch die Eptinger behielten das Lehen nicht für sich, sondern vergaben es weiter an geistliche Würdenträger. Als erster urkundlicher Inhaber des Rot-Hauses kennen wir einen Gerung, der am 2. Juni 1286 dem Siechenhaus zu St. Jakob 3 $\frac{1}{2}$ Mannwerk Matten im Banne von Muttentz, neben des Marschalks Matten, um 12 Mark Silber verkauft hat.

Circa 100 Jahre später tritt das Rothausgut wieder in das Licht der Geschichte. Im Jahre 1383, den 16. Februar schenkt der damalige Besitzer Werner von Richisheim, Leutpriester an der St. Ulrichskirche zu Basel mit Einwilligung des Lehensherrn Johann Puliant von Eptingen " das Hus, Hof und Gesesse, so man nennet das Rote Hus, so gelegen ist in dem Banne Muttentz bi dem Rine, mit ackher, Matten, garten, Holz, velde, mit vischentzen, Steingruben, wunne und weide mit allen Rechten, so von alters har darzugehörend, genannt und ungenannt, dem Bruder Claus Brune von Freiburg, Provinzial des St. Paulusordens zu Handen dieses Ordens, damit die Ordensbrüder da bauen möchten ein gottshaus-Kloster, ein Her-

berge und ein Gesesse darinnen sie wohnen und Gott dienen sollten mit singen und mit lesen und mit andern guten Werken, nach ihres Ordens Gewohnheit."

Es ist dies der Stiftungsbrief zur Gründung des nachmaligen Klosters zum Roten Haus. Aber schon vorher war im Roten Haus und dessen Umgebung mancherlei Leben.

An die Steingrube, die heute noch vorhanden ist, erinnert die Stiftungsurkunde. Ihre Ausbeutung geschah schon zu einer Zeit, aus welcher schriftliche Urkunden zur Seltenheit gehören.

Die Rheinschiffahrt, die heute wieder für unser Land als eines der wichtigsten wirtschaftlichen Probleme auf der Tagesordnung steht und einer baldigen Realisierung entgegengehen wird, war schon im frühen Mittelalter stark entwickelt. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass nach dem Zerfall der Römerherrschaft die Landstrassen vernachlässigt wurden und vielfach eingingen. An Stelle des Verkehrs auf der Landstrasse trat der Verkehr auf der Wasserstrasse, und manche Führen Steine hat Vater Rhein auf seinem Rücken aus der Steingrube beim Roten Haus talwärts geführt.

Von genannter Steingrube ca. 900 m. stromabwärts befindet sich seit alter Zeit die noch heute bestehende Rheinfähre, in alten Urkunden die Fähre von Pertlikon genannt, hart neben der Besetzung vorbei, von welcher im

Jahre 1226 das Frohburger Kloster Schönthal bei Langenbruck 40 Jucharten Ackerland zu Eigen besass. Es ist das heutige Augut, das anno 1408 als "der nieder Hof zum Roten Haus" bezeichnet wird und 1525 als "Au". Auch oberhalb des Augutes, das bis in die heutige Zeit mit dem Rothausgut ein Ganzes bildete, finden sich die Ruinen der römischen Warttürme, eines Römerhauses, sowie Grabhügel aus vorchristlicher Zeit, über denen heute die Kronen des Hardtwaldes rauschen. Alles dies könnte Anlass geben zu mancherlei Betrachtungen, wenn es die Zeit erlauben würde.

Mit der genannten Schenkung vom 16. Februar 1383 zur Stiftung eines Klosters begann für das Rote Haus und seine Umgebung eine neue Zeit. Zwar vollzog sich die Entwicklung des Klosters anfänglich recht kümmerlich. Doch bald mehrten sich die Schenkungen. Der Basler Bürger Burckhardt zum Haupt vermachte dem Kloster eine grössere Summe Geldes zur Stiftung einer Jahrzeit. Auch war inzwischen das Kloster Rothaus, samt Muttenz-Wartenberg gegen Ende des 14. Jahrhunderts von den Eptingern durch Heirat und käufliche Erwerbung an die Mönche von Münchenstein übergegangen.

Unter der Herrschaft der Mönche nahm das Kloster Rothaus einen raschen Aufschwung. Hanns Thüring Münch, ehemaliger Probst zu St. Ursanne und Domherr schloss am

26. August 1421 mit dem Prior Albrecht Jacob und dem Convent des Roten Hauses einen Vertrag, laut welchem er, Hanns Thüring Münch sich verpflichtete, für den begonnenen aber immer noch unvollendeten Ausbau der Kirche, Chor und Kirchhof und deren Weihe zu sorgen, und vermachte zu diesem Zwecke dem Kloster für eine Jahrzeit für sich und seine Familie den Weinzehnten des Rebgartens hinter dem Roten Haus, den halben Zoll an der Ergolzbrücke zu Augst und den 16. Teil an der Salmenwage am Rhein. In diesem Vertrage wird ferner vereinbart, dass die Rechte und Einkünfte der Kirche St. Arbogast in Muttenz in keiner Weise geschmälert noch gefährdet werden dürfen. Zudem verpflichtete sich der Prior und Convent, Hanns Thüring Münch und alle seine Nachfolger in der Herrschaft Muttenz-Wartenberg als ihre Schirmherren für ihre Stifte und Kastvögte jederzeit zu anerkennen.

Nun nahmen auch die Schenkungen aus dem Laienstande zu. Hermann Grünenfels von Liestal stiftete eine Jahrzeit für sich und seine Eltern aus dem Zinse eines Gutes in Itingen. Auch grössere Güter besass das Kloster in Aesch Reinach, Ettingen, Rheinfeldern, Möhlin, Schwörstadt und Höflingen. 1446 schenkt Henni Atz von Muttenz dem Kloster drei Stück Matten zur Stiftung einer Jahrzeit für sich, seine Eltern, seine Kinder und Anverwandten. Sie musste in der Kirche zu Muttenz gehalten werden und zwar 4 mal

im Jahre . Sollte sie unterlassen werden, dann fielen die Matten der Kirche zu St. Arbogast in Muttenez zu.

Hanns Thüring Münch erwies sich aber auch in der Folgezeit als ein dem Kloster sehr gewogener und freigebiger Schirmherr. Am 28. Januar 1444 stiftete er eine Frühmesse in der Kirche zu Muttenez am Marienaltar und vergabte zu diesem Zweck an jährlichen Einkünften dem Kloster Rothaus und unserer Kirche zu Muttenez gemeinsam: Die Zinsen von $74\frac{1}{2}$ Jucharten Ackerlandes bestehend aus 59 verschieden grossen Parzellen, ferner von 17 Mannwerk Mattland und circa 3 Jucharten Reben am Wartenberg, und die Bodenzinse von drei Hofstätten, alles im Dorfe und Banne Muttenez gelegen. Die Behauer und Inhaber dieser genannten Güter hatten dem Kloster Rothaus und der Kirche zu Muttenez jährlich gemeinsam zu entrichten: an Korn 202 Sester, an Hafer 136 Sester und $10\frac{1}{2}$ Hühner als Bodenzinse. Die Brüder zum roten Haus wurden dagegen verpflichtet, allwöchentlich dreimal am Altar uns. l. Frau in der Kirche zu Muttenez die Frühmesse zu lesen, ausserdem hatten sie 4 mal im Jahre dem Leutpriester zu Muttenez einen Bruder der Priester ist, beizugeben, zur Abhaltung der Jahrzeiten für die gesamte Familie der Münche, "damit das heilige Amt der Messe Gott zu Lob und zu Ehren desto loblicher begangen werde", sagt der Stiftungsbrief.

Am 7. Februar 1448 schenkte derselbe Hanns Thüring Münch dem Kloster das Holz und den Werd mit der Vischentz und der Lachsfallle zwischen dem niederen Hof (der Au) und der Steingrube. Als Gegenleistung hiefür hatten die

Klosterleute dem Edelmann an Zins jährlich abzuliefern 4 Pfd. Geld, 4 Hühner und auf Frohnfasten im Frühjahr für 5 Fische in die Küche des Münches.

Im Jahre 1449 starb Hanns Thüring Münch. Mit dem Ableben dieses Mannes war es auch mit dem freundlichen Verhältnisse des Klosters gegenüber seinen Söhnen vorbei. Die beiden jungen Herren Hans und Conrad besaßen nicht mehr die Ruhe und die Älugheit wie ihr Vater. Der Prior fühlt sich bald veranlasst, sich vor dem Offizial in Basel zu beklagen. Auch gegenüber dem Untervogt und den Einwohnern des Dorfes MuttENZ beschwerten sich die Klosterleute, namentlich darum, dass die MuttENZer ihr Vieh auf ihren Gütern weiden und den Hölzern des Klosters und Liegenschaften Schaden zufügen, auch sonst zu mancherlei Reizung und Betrübung Anlass gaben. Hans und Conrad Münch aber gerieten seit dem Tode ihres Vaters durch Raub, Fehde, Krieg und Feindschaft, immer mehr in verderblichen Schaden und Schulden. Auch das Kloster Rothaus kam durch Krieg und Fehde und anderes in schwere ökonomische Bedrängnis und teilte damit das Los seiner Schirmherren. Zur Hebung der Not wurde ihm im Jahre 1463 ein offener Steuerbrief ausgestellt; allein die Lage besserte sich nicht. Da das Kloster seine aufgelaufenen Schulden nicht tilgen konnte, entschloss sich der damalige Prior Thomas Lener einige liegende und fahrende Güter zu verkaufen; auch suchten sie sich mit verschiedenen Verpfändungen zu helfen. Selbst Conrad Münch bot der Stadt Basel

seine mit Schulden beladene Herrschaft MuttENZ-Münchenstein zur Verpfändung an. Basel willigte für 12 Jahre ein. Damit ging die Kastvogtei über das Kloster an die Stadt Basel über. Die Stadt Basel kannte die bedrängte Lage des Klosters wohl und ernannte bald zwei Pfleger: Rudolf Schlierbach und Heinrich Meyer^{von Hirschen}, welche gemeinsam mit dem Prior zu verfügen hatten, was für das Kloster erspriesslich sei.

Es würde zu weit führen hier in Einzelheiten einzutreten. Trotz der Fürsorge und Unterstützung der Stadt Basel geriet das Kloster immer mehr in Schulden, und die Bedrängnis, wozu ums Jahr 1512 noch eine grössere Feuersbrunst kam, wuchs derart, dass von den Klosterbrüdern einer um den andern abzog. (1512)

Im Jahre 1521 zogen die Beginen Schwestern aus dem Kloster Schauenburg in die verlassenen Räume. Allein auch für sie war des Bleibens nicht mehr lange.

Die Hammerschläge des grossen Luthers an die Thüre der Schlosskirche zu Wittenberg hatten bereits schon in der Schweiz ihren Widerhall gefunden. Wir treten ins Zeitalter der Reformation und ihrer Folgen.

Am 3. Mai 1525 sehen wir gegen 1600 bewaffnete Landleute aus dem Aemtern des Baselbiets gegen die Stadt ziehen. Es ist die uns allen bekannte Bauernerhebung. Denn wenn sogar die Obrigkeit über die kirchlichen und bischöflichen Rechte einfach hinwegging und bereits begonnen hatte das Alte aufzuheben, so lag es gewiss auch für das

darniedergehaltene Volk nahe, daraus Consequenzen zu ziehen, namentlich im Hinblick auf die vielen drückenden Lasten und Abgaben mit welchen sie an Klöster, Kirchen, sowie an die vielen feudalen Grundherrschaften gebunden waren. Bei diesem kriegerischen Zuge wurden die Klöster im Baselbiet : Schöntal, Schauenburg, Engental und das Rote Haus an Wein und Esswaren ausgeplündert. Statt der andächtigen Nonnen hausten in den Klosterräumen für einige Stunden freiheitsdurstige Bauern.

Circa 10 Wochen nach diesem Ereignis verbot der Rat in Basel sämtlichen Klöstern auf seinem Gebiete die Aufnahme neuer Ordensleute. Durch den Geist der Zeit erfasst traten bald einige Schwestern aus. Die jüngeren fanden bald Lebensgefährten. Die Ältern blieben ihrem Stande treu. Der Rat von Basel zahlte den Verbliebenen noch Entschädigungen aus, zudem wurde ihnen das s.Z. eingebrachte Gut zurückgegeben.

Am 10. August 1525 wurde das Rote Haus mit samt dem Hof, Scheune, Stall, Baumgarten und allen Gerechtigkeiten um 1200 Gulden verkauft mit ungefähr 100 Jucharten Acker, die oben und unten um das Haus lagen, dazu 10 Mannwerk Matten in der Lachmatten, die Au mit dem Byfang, weiterhin mit allen Erträgnissen, mit allem was angepflanzt, das Heu, das in Schochen auf der Lachmatt lag, alles Obst, dem Wein an den Reben, die beiden Glocken, die im Kirchturme hingen, ferner 7 Milchkühe, 4 jährige Kalber, 2 tragende Kalbeln, ein Wucherstier, 4 Rosse mit allem Zeug, Kummet, Seil und Sättel, zwei Wagen, ein Mühlekarren,

2 Tragkarren, ein Pflug mit allem was dazu gehört, 2 grosse Weinfässer mit 19 Saum und anderes mehr. " Item, die Gerechtigkeit zu fischen im Rhin vom Anfang bis zum Ussgang der Güter so zum Hause gehören und alles Holz". Vom Kircheninventar, den "Kirchenzierden" war da: ein kupfervergoldeter Kelch, 2 messingene Lichtstöcke auf dem Altar, eine messingene Monstranz, drei schlechte Messgewänder, zwei weisse Chorchemden, ein Altartuch, und etliche Stola zu einem Priester, wie er über Altar gohn soll und zwei Messbücher. -

Und nun begann für das Rote Haus wieder eine neue Periode. Es gestaltete sich im Laufe der nächsten Zeit zum Landhaus, zum stattlichen Herrschaftssitze um.

Als neuer Besitzer erscheint 1528 Rupprecht Winter, ein Buchdrucker, Krämer und reicher Güterspekulant von Basel. 1540 ist es in den Händen eines Peter Schulers. Dann scheint es an die Familie Schlierbach, welche s. Z. Pfleger des Klosters gestellt hatte, übergegangen zu sein.

Im Jahre 1553 gelangte es in die Hand eines Niederländers, des Reinhard van Berchem. Unter dem genannten Besitzer wurde das Gut durch Waldrodungen vergrössert. Von diesem Zuwachse beanspruchte der Rat von Basel nicht ohne Kampf den Zehnden, von welchem die zum alten Besitz gehörenden Aecker und Matten frei waren.

Im Jahre 1582 wurde das Gut an Egenolf Herrn Zu Rappoltstein, Hohenack und Geroldseck verkauft, nachdem

zuvor Streitigkeiten über die Rechte des Hauses und der Gemeinde Muttentz beigelegt waren. Die Stadt Basel behielt sich damals das Vorkaufsrecht vor und verlangte, dass das Haus in Kriegszeiten ihnen offen stehe.

Das Rote Haus kam dann noch in verschiedene Hände. Mitte des 17. Jahrhunderts gehörte es einer Gertrud von der Graff. Nachher besass es Herr Peter Vogeley, Rittmeister, der "nach ruhmreichen Diensten im schwedischen und französischen Heere" seinen Lebensabend hier zubrachte und daselbst 76 jährig am 20. Dezember 1673 starb. Er liegt in der Kirche zu Muttentz begraben. Sein Grabdenkmal befindet sich heute in der Beinhauskapelle bei der hiesigen Kirche.

Nachdem das Rote Haus im 18. Jahrhundert noch Männer wie der Ratsherr Remig-Frey besessen, vollzog sich gegen Ende desselben eine neue Wandlung.

Die Akten reden wiederholt von Gesuchen, um Ausschank von selbstgezogenem Wein und Bier. Vielleicht ist es damit zu einem Dienst zurückgekehrt, den es schon zur Römerzeit geleistet hat.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde einige Zeit in seinen Räumen Seidenbänder fabriziert.

Im Jahre 1814 hatte ein Ziefner Bürger namens Tschopp im Roten Hause eine Wohnung gemietet und kam um die Erlaubnis ein, Bier auszuschenken. Er wurde abgewiesen mit der Begründung, es seien keine Bestimmungen vorhanden, die dies erlaubten. Als zwei Jahre später der

Besitzer Ratsherr Merian das Gesuch stellte, dass sein Sohn, der in Basel die Bierbrauerei erlernt habe, selbstgebrautes Bier ausschenken dürfe, wurde es ihm gestattet. So entstand hier die erste Bierbrauerei auf der Landschaft. Aber schon nach drei Jahren hatte der junge Merian die Brauerei eingestellt und auf den Ausschank von Bier verzichtet.

In der Folge ging das Rote Haus an Major Remigius Merian über. Auch dieser wollte eine Tavernenwirtschaft einrichten. Die Gemeinde MuttENZ hatte dagegen nichts einzuwenden, dafür protestierten aber die Wirte von MuttENZ, Pratteln, Augst und Liestal und selbst der Bärenwirt von Basel in Befürchtung einer neuen Konkurrenz. Diese vereinten Proteste waren von Erfolg begleitet. Die nachgesuchte Tavernenwirtschaft wurde nicht bewilligt.

Nachher wechselte das Rote Haus wieder seinen Besitzer. Es wurde erworben von dem besonders der älteren Generation noch wohlbekannten Herrn Adalbert Meyer - Merian. Nach dessen Tode kam das Gut an dessen Söhne. Herr Adalbert Meyer übernahm das Rothaus und die Lachmatt ging an seinen Bruder über.

Als endlich am 12. Dezember 1906 Rothaus und Lachmatt von der Chr. Merian'schen Stiftung angekauft wurde, ahnte wohl niemand die so rasche Umgestaltung des lieblichen Geländes. Und nachdem verschiedene Industriewerke: Salzsaline und chemische Fabriken fast, wie es scheint, pietätvoll an der Grenze unseres Gemeindebannes Halt ge-

macht haben, schien es als ob das schöne Gebiet noch für längere Zeit seinem ursprünglichen Zwecke, der Landwirtschaft reserviert bleibe. Allein es ist anders gekommen. Nicht umsonst hallte in letzter Zeit der schrille Ton der Dampfsirenen zu uns hinüber. Sie waren das Signal für das Anbrechen einer neuen Epoche, einer Zeit deren gewaltige politische und wirtschaftliche Umwälzungen auch diesen stillen Winkel nicht verschonten.

" Das alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
" doch neues Leben strömt aus den Ruinen." -

Der treue Nachbar, der Vater Rhein, dessen unschätzbare Kräfte so lange Zeit verkannt und unbenützt blieben, wird bald wieder in ungeahnter Masse zu Ehren kommen. Er wird inskünftig wiederum kostbare Lasten hin und her bewegen. Er wird die gewaltige Triebkraft werden, der unversieglige Kraftspender neuen Lebens und moderner Industrie. Hoffen wir zum Wohle und für Friedenswerke der jetzt wahnsinnig sich bekämpfenden Menschheit.

Möge aber durch alles hindurch auch etwas von jenem Geiste herrschen, den die einstigen Brüder im Roten Hause vor Jahrhunderten schon zu pflegen suchten: Der Geist der Solidarität zu Nutz und Frommen der Gesamtheit.

----- ooOoo -----